

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1895

21 (25.5.1895)

Badische Schulzeitung.

Bereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Wähl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die dreigelappte Seite.

Verantwortliche Leitung:
J. Goldschmidt,
Karlsruhe, Sophienstraße 12.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlags-Buchhandlung
der Aktiengesellschaft Konordia in Wähl (Baden) zu
senden, alles übrige an die Zeitung.

Nr. 21.

Samstag, den 25. Mai.

1895.

Volkswirtschaftslehre und Volkserziehung.

Vortrag, gehalten im Bremischen Lehrerverein
von Pastor Dr. Kalthoff in Bremen.)

Nach einer alten Erfahrung muß der Mensch immer etwas Größeres wollen, als im Augenblicke gerade möglich und erreichbar ist, um hinter dem Möglichen und Erreichbaren nicht gar zu weit zurückzubleiben. Die menschliche Trägheit liebt es, das Schwierige einfach für unmöglich zu erklären und glaubt, es damit abgethan zu haben. Die sogenannten praktischen Leute, welche jedesmal mitteilend lächeln, wenn eine Bestrebung über den Horizont ihres Auffassungsvermögens hinausgeht, sind deshalb in Wahrheit die allerunpraktischsten Leute, sie kommen nie zu einer Leistung mit ganzer Kraft. Man sollte allemal, bevor ein „möglich“ oder „unmöglich“ diskutiert wird, die Frage nach der Notwendigkeit einer Bestrebung stellen, und wenn die Notwendigkeit bejaht werden muß, dann kann es kein „unmöglich“ mehr geben, dann kann es sich nur noch darum handeln, die Mittel und Wege zu suchen, wie das Notwendige am sichersten und richtigsten verwirklicht werde.

Wenn ich heute die Forderung begründen will, daß die Volkswirtschaftslehre ein integrierender Bestandteil der Volkserziehung, also auch des Volksschulunterrichtes werde, so werde ich dabei auch wohl mit dem Kopfschütteln der praktischen Leute rechnen müssen. Die Forderung geht über unsere gegenwärtigen Schulverhältnisse hinaus, sie wird im günstigsten Falle erst in der Zukunft zu ihrem vollen Rechte kommen können, und das ist ja für viele Grund genug, eine ernstere Beschäftigung mit derselben als Zeitverschwendung anzusehen. Deshalb liegt mir daran, von vornherein die Notwendigkeit dieser Forderung ins rechte Licht zu stellen. Wir leben ja in einer Zeit, in der an der Schule viel herumexperimentirt wird, und bei vielen dieser Experimente ist die Furcht nicht unbegründet, daß die Schule durch dieselben von ihrer unverrückbaren Basis als Volksbildungs- und Volkserziehungsanstalt losgelöst und fremden Interessen dienstbar gemacht werden möchte. So kann ich die Bedenken verstehen, welche in Lehrerkreisen gegen die Einrichtung von Schulsparkassen, gegen die Aufnahme des Handfertigkeits- und Haushaltungsunterrichtes in den Lehrplan bestehen. Hier handelt es sich um sekundäre und partielle Interessen, die neben der Schule ihr Recht haben, die aber in die Schule sich nicht organisch eingliedern lassen, weil sie nicht Bestandteile der allgemeinen, der humanen Ausbildung sind. Dagegen mit der Volkswirtschaftslehre verhält es sich eben ganz anders. Sie ist ein immer mächtiger sich gestaltender Faktor in der allgemeinen Zeitbildung. Die Forderung eines volkswirtschaftlichen Elementarunterrichtes läßt sich aus den aner-

kannten Prinzipien des modernen Schul- und Unterrichts- wesens wie aus dem geistigen Entwicklungsgange unserer Zeit begründen, es läßt sich zeigen, daß diese Forderung nicht aus Gründen äußerer Zweckmäßigkeit, etwa wegen der Nützlichkeit volkswirtschaftlicher Kenntnisse für das praktische Leben, für bestimmte wirtschaftliche Interessen gestellt wird, sondern daß die konsequente Durchführung des modernen Unterrichtsprinzips notwendig zu ihr hinführt, daß also das scheinbar Neue an derselben in Wahrheit gar nichts Neues ist, sondern nur die organische und methodische Ausgestaltung schon vorhandener und allgemein anerkannter Bestandteile des Unterrichts.

I.

Die Volkswirtschaftslehre ist der jüngste Zweig an dem Baume der modernen Wissenschaft, nicht viel über 100 Jahre alt, aber dafür auch ganz und gar genährt mit allen den Lebenskräften, welche dem modernen Wissen seinen phänomenalen Platz in der Geschichte unseres Geschlechts anweisen. Der Gedanke, daß auch in den Vorgängen des wirtschaftlichen Lebens, die sich dem Auge des Beschauers zunächst als ein chaotischer Wirrwar, als das Spiel reinster Willkür darstellen, ein einheitliches, nur seine Darstellungsform und seine Wirkungsweise wandelndes Gesetz herrschen müsse, konnte erst aufkommen, nachdem vorher der Begriff des Naturgesetzes im allgemeinen aufgestellt war und die Geister für ein zusammenhängendes Denken erzogen hatte. Nachdem aber der erste Versuch, die Gesetzmäßigkeit der wirtschaftlichen Vorgänge in ihren mannigfachen Gestaltungen und Verwicklungen aufzusuchen, einmal gemacht war, gab es kein Aufhalten mehr, wenn nicht die Voraussetzung der ganzen modernen Weltanschauung, die Überzeugung von der Gesetzmäßigkeit alles Geschehens, hätte in Frage gestellt werden sollen. Die Merkantilisten des 17. und die Physiokraten des 18. Jahrhunderts mochten in ihren ökonomischen Theorien noch so einseitig sein, sie haben doch das wissenschaftliche Denken zuerst auf das wirtschaftliche Leben hingelenkt und damit der Wissenschaft ein neues, vielleicht das gewaltigste alle anderen in sich schließende Problem gestellt. Als dann Adam Smith in seinen Untersuchungen über die Ursachen des Völkerreichthums den eigentlichen Hebel der modernen Forschung, die induktive Methode, bei der Begründung der wirtschaftlichen Vorgänge angewandt und damit die Grundlage zu einer ökonomischen Wissenschaft gelegt hatte, war dem menschlichen Geiste keine andere Wahl mehr gelassen, als entweder diese Untersuchungen aus dem Gebiete der wissenschaftlichen Erkenntnis ganz und gar auszuweisen, sich dabei zu beruhigen, daß die beständige Bewegung in den ökonomischen Verhältnissen für uns unerklärbar, ein stetes Wunder, sei, oder auf der einmal betretenen Bahn fortzu-

¹⁾ Pädagogium. 17. Jahrg. Heft VIII. S. 2.

schreiten und nicht eher zu ruhen, bis die in diesen Bewegungen waltenden Kräfte und Gesetze aufgedeckt seien. Wenn ungefähr gleichzeitig mit Ad. Smith kein geringerer als der Vater unserer modernen Erkenntnistheorie, David Hume, das ökonomische Problem zum Gegenstand eingehender Untersuchung gemacht hat, so zeigt schon dieses Zusammentreffen den organischen Zusammenhang der Volkswirtschaftslehre mit der ganzen Entwicklung des modernen Denkens. Das moderne, von der Souveränität des Kausalitätsgesetzes durchdrungene und den Kausalzusammenhang bei allen Erscheinungen des Lebens aufsuchende Denken mußte mit innerer Notwendigkeit zu dem Begriff des ökonomischen Gesetzes weitergetrieben werden, um dasselbe als eine besondere Form des Gesetzes überhaupt neben dem Naturgesetz und dem Sittengesetz, und doch mit diesen gleichen Wesens, der Wissenschaft einzuverleiben und dadurch in das Gesamtgebiet menschlicher Forschung den Schlüsselstein einzufügen. Der Mensch, der heute modern, d. h. gesetzmäßig, einheitlich denken will, kann deshalb an den Elementen der Volkswirtschaftslehre gar nicht vorbei. Er muß zum wenigsten das Wesen eines ökonomischen Gesetzes begriffen haben, wenn sein Begriffsvermögen nicht eine wesentliche Lücke erhalten und der universale Zusammenhang der Weltanschauung nicht zerrissen werden soll. Das Naturgesetz umfaßt und trägt den Menschen unbewußt, das Sittengesetz wendet sich überall an das Bewußtsein des Menschen, in dem ökonomischen Gesetz dagegen ergreift der bewußte, seinen eigenen Willenstrieben folgende und sein eigenes Thun regelnde Mensch das Gesetz des unbewußten Lebens, um sich dasselbe dienstbar zu machen, er gestaltet aus der Welt des Naturgesetzes durch den wirtschaftlichen Prozeß die Bedingungen seiner sittlichen Menschenwelt. Bei dieser Arbeit ist jeder mitbeteiligt, auch wenn er von einem Naturgesetze nichts weiß und das Sittengesetz mit Füßen tritt. Er mag es wissen oder nicht, mag es wollen oder nicht: er selbst ist doch ein Glied in dieser großen Kette der wirtschaftlichen Zusammenhänge, durch welche das Naturleben zum Organ des sittlichen Menschenlebens gebildet wird. Darin liegt der unmittelbare Wert der Volkswirtschaftslehre und das allgemeine Interesse, das diese Wissenschaft beansprucht, daß sie dem Menschen das ihm zunächst Liegende, die Bedingungen seiner materiellen Existenz, die Bedingungen, unter denen er sein tägliches Brot findet, verstehen lehrt, und solange uns dieses Verständnis fehlt, sind wir mit aller unserer Wissenschaft wie die Geographen, welche in fremden Weltteilen besser Bescheid wissen als in ihrem eigenen Hause. Die Gesetze, welche unsere ökonomische Existenz bedingen, liegen uns jedenfalls näher als die Gesetze, nach denen die Weltkörper im Universum sich bewegen, sie treten auch früher in Geltung als die sittlichen Gesetze, weil der Mensch erst ein materielles Dasein besitzen muß, bevor er sittliche Funktionen ausführen kann. Deshalb heißt es über dem, was in der Ferne liegt, das Nächstliegende übersehen, wenn wir Naturgesetze lehren und moralische Gesetze predigen, aber das Volk über die Gesetze seines ökonomischen Lebens im Unklaren lassen.

Die Volkswirtschaftslehre thut ihre zentrale Stellung im Leben auch dadurch kund, daß sie uns im Elementarunterricht beständig auf den Leib rückt. Da ist in erster Linie der Rechenunterricht. Wir gebrauchen in so mancher eingekleideten Aufgabe den Begriff des Kaufes und des Preises. Wenn aber Begriffe ohne Gedanken und Anschauungen leer sind, so sind wir auch gezwungen, irgendwann einmal die Operation des Kaufes zu erklären und die Faktoren, welche in der Preisbildung zusammenwirken, klar zu legen. Kauf ist Tausch, vermittelt durch das Geld. Das Objekt des Kaufes ist die Ware. Ware aber

ist das, was einem ökonomischen Bedürfnisse zur Befriedigung dient. So haben wir im Begriff des Kaufes die eigentlichen Elementar begriffe der Ökonomie, den Gebrauchswert und den Tauschwert, die beide zusammen den Doppelcharakter der ökonomischen Ware ausmachen. Der Gebrauchswert einer Sache beruht auf ihrer Fähigkeit, in die Konsumtion einzugehen, der Tauschwert beruht darauf, daß dieselbe Sache Gegenstand der Produktion ist. So kommen wir durch den Begriff des Kaufes weiter zu den Begriffen der Konsumtion und der Produktion. — Zum Kauf gehört Geld. Aber was ist das Geld? Geld ist selbst Ware, es hat als solche an sich einen ökonomischen Wert. Aber es ist zugleich die Ware, auf deren Wert alle anderen bezogen werden, es ist Münze, Wertzeichen. Ohne diesen Doppelcharakter des Geldes als Wertgegenstand und Wertzeichen richtig zu verstehen, bleibt uns der Begriff „Geld“ ein leerer Name, und die ökonomischen Beziehungen des Geldes zum Gelde, die wir doch wieder im Rechenunterricht im Geldagio und bei der Umrechnung der einheimischen Münze in die fremdländische gebrauchen, bleiben uns ein unverstandenes Rätsel. — Wir statuieren beim Kauf einen Preis. Wer aber macht den Preis? Ist er, wie der Laie zunächst denkt, das Erzeugnis händlerischer Willkür und Habsucht? Wenn nicht, welche ökonomischen Gesetze wirken in der Preisbildung? — Wir berechnen in der Schule die Zinsen eines ausgeliehenen Kapitals. Dabei gebrauchen wir den wichtigsten, aber auch schwierigsten Begriff der Volkswirtschaftslehre. Sagen wir dem Kinde einfach, das Kapital sei eine Geldsumme, so geben wir ihm eine ungenügende, deshalb falsche und verwirrende Erklärung. Es giebt auch Kapitalien, die nicht Geldsummen sind: Grund oder Boden, Gebäude, Maschinen. Es giebt auch Geldsummen, die nicht Kapital sind. Es gab Geld, ehe es Kapital gab. Auch heute noch ist das Geld in der Sparbüchse, oder das Geld, das wir zu unserem regelmäßigen Konsum brauchen, nicht Kapital. So fordert eine einigermaßen ausreichende Definition dieses Begriffs, den wir doch im fortgeschrittenen Rechenunterricht nicht entbehren können, ein gründliches ökonomisches Studium. Dabei lernen wir freilich, daß über die Verwendungsart und die Gebrauchsweise des Kapitals heute noch ein erbitterter Streit tobt, daß die einen das gesamte Kapital sozialisieren, es zu genossenschaftlichem Kapital machen, die anderen es individualisieren, dem Einzelbesitz vorbehalten wollen. Aber aus diesem Streit geht dann zugleich gerade das, was rein dem Begriff und Wesen des Kapitals angehört, immer klarer hervor: es ist produziertes Produktionsmittel, das Stammgut, welches benutzt wird zur Erzeugung anderer Güter, und mit dieser Erklärung kommt zugleich Licht in die Begriffe des Zinses sowohl, wie der Grundrente und des sog. Unternehmerrgewinnes. Alle drei Namen bedeuten im wesentlichen nur die drei Nutzungsarten der drei verschiedenen Kapitalformen. Somit stecken in unserem Rechenunterricht die bedeutsamsten ökonomischen Begriffe, und wenn der Rechenunterricht, auf dem die entwickelnde Methode ihre schönsten Errungenschaften zu verzeichnen hat, mit dieser Methode vollen Ernst machen will, so kommen wir gar nicht an einer volkswirtschaftlichen Erläuterung dieser Begriffe vorbei.

Betrachten wir den Geschichtsunterricht! Ist die Geschichte die zeitliche Aufeinanderfolge von Schlachten und die Ablösung des einen Regenten durch den anderen, nun ja, dann brauchen wir für den Geschichtsunterricht keine ökonomischen Kenntnisse. Ist aber die Geschichte das Ringen der Menschheit nach immer höherer Vollkommenheit, die zeitliche Entwicklung der in der Menschheit liegenden Kulturpotenzen, so bleiben die verschiedenen Entwicklungsstufen des wirtschaftlichen Lebens, also die ökonomischen Verhältnisse, wenn auch

nicht die das ganze geschichtliche Leben beherrschenden Mächte, so doch jedenfalls der Boden, aus dem das Kulturleben einer Zeit erwachsen ist, und Geschichte lehren wollen, ohne auf das wirtschaftliche Leben einer Zeit einzugehen, heißt eine Pflanze beschreiben wollen, ohne ihre im Erdreich steckende Wurzel zu kennen. So wenig das klassische Altertum verständlich ist ohne den Hintergrund der Sklavenarbeit, so wenig ist das Mittelalter zu begreifen ohne den Gegensatz der Naturalwirtschaft der Manufaktur zur Großindustrie, des Handwerks zum maschinellen Fabrikbetriebe. — Und wenn die Geographie nicht bei dem bloßen Gerippe der Erdoberfläche und ihrer Bewohner stehen bleiben, wenn sie dieses Gerippe mit lebendigem Fleisch und Blut umgeben will, dann gestaltet sie sich unmittelbar zu der Erforschung der durch die geographischen Verhältnisse bedingten ökonomischen Beziehungen der Völker, sie wird Handelsgeographie, sie wird die Erweiterung des ökonomischen Horizontes von der Privatwirtschaft zur Volkswirtschaft und von dieser wieder zur Weltwirtschaft.

Endlich können wir auch bei dem ethischen Unterricht, ja bei diesem vielleicht am allerwenigsten, der Bezugnahme auf die ökonomische Wissenschaft nicht entraten. Wenn wir in der Ethik von den erhabensten Pflichten individueller sittlicher Bervollkommnung und den höchsten geistigen Beziehungen der Menschen untereinander hinuntersteigen in das Niveau des täglichen Lebens, das ja auch im sittlichen Leben einen breiten, ja vielleicht den breitesten Raum einnimmt, so kommen wir zu den elementarsten Pflichten gegen das physische Leben. Du sollst nicht töten! so hat der alte moralische Gesetzgeber diese Pflichten kurz und bündig zusammengefaßt. Allein schon Jesus sah sich in der Lage, dieses Gebot zu erweitern durch das andere: Du sollst nicht zürnen, nicht schelten, noch hassen.

Heute aber genügt auch diese Erweiterung nicht mehr, um das menschliche Leben in seiner heiligen Integrität zur Anerkennung zu bringen. Der frühere österreichische Finanzminister Dr. Schäffle betont einmal, daß inmitten unserer heutigen Kultur eine ausgedehnte Anthropophagie, eine Verzehrung von Menschenfleisch stattfindet. Er meint damit, daß vermittelst unserer heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse eine ungeheure Summe physischen Menschenlebens absorbiert werde, die nicht wieder ersetzt und erneuert, sondern in unzähliger Arbeit, in unterwertigen Preisen vergeudet und verschleudert werde. Mag die ethische Gesinnung, der gute Wille, oder christlich ausgedrückt: die Liebe als des Gesetzes Erfüllung in dem Herzen des einzelnen noch so ausgeprägt sein und dem Herzen des Individuums alle Ehre machen, das große, unmerklich betriebene Morden, das in dem sozialen Glende und der sozialen Not ohne Schuld des einzelnen und doch durch die Schuld der Gesamtheit täglich geübt wird, werden wir nur mildern und vielleicht bekämpfen, wenn das ethische Gewissen auch den nötigen ökonomischen Verstand besitzt, um die tödlichen Waffen zu kennen, mit denen das wirtschaftliche Leben unserer Zeit sein Opfer ergreift. — Neben den Pflichten gegen das Leben stehen die Pflichten des Erwerbslebens, die Verhältnisse des Mein und Dein. Niemand, der in den ethischen Unterricht tiefer eingedrungen ist, wird zu behaupten wagen, daß wir unseren heutigen Besitzverhältnissen gegenüber noch mit dem alten Katechismusgebot: Du sollst nicht stehlen! auskommen könnten. Auch wenn wir den Begriff des Diebstahls erweitern zu dem des Betrugs, und wie Luther das schon gethan, das Verbot ergänzen durch die positive Forderung, daß wir dem Nächsten helfen sollen, sein Gut und Nahrung bessern und behüten, so reicht eine solche Behandlung der ethischen Pflicht gegenüber den komplizierten Formen des heutigen Erwerbes und Besitzes nicht

mehr aus. Alb. Vigilius hat einmal eine Predigt gehalten über das Stehlen der ehrlichen Leute, und so wissen wir alle, daß es eine Verfündigung an den Pflichten des Eigentums giebt, die sich in allen Formen des Rechts vollzieht, einen Diebstahl, der nicht den juristischen, sondern den ökonomischen Verhältnissen zur Last gelegt werden muß. Der juristische Begriff des Eigentums deckt sich eben nicht mehr mit dem ökonomischen. Es giebt heute zahllose Formen, zu Eigentum zu kommen, das juristisch legal, aber im ökonomischen Sinne gar kein Eigentum ist. Dieser Widerspruch ist es, der im letzten Grunde die allgemein beklagte Verirrung unserer Eigentumsbegriffe und Erschütterung unserer Eigentumsverhältnisse hervorgebracht hat. Diesen Widerspruch lösen wir aber nicht mit der Berufung auf die Katechismusmoral, sondern allein dadurch, daß wir den Eigentumsbegriff selber revidieren, ihn auf eine festere sittliche Basis stellen als auf den Kodex des Privatrechts. Daß dabei die Arbeit nach meiner Überzeugung unbedingt als Grundlage des Eigentums zu betrachten, an ihr jede weitere Erwerbsform zu bemessen sein wird, sei nur beiläufig erwähnt. Jedenfalls aber ist eine den Bedürfnissen der Zeit entsprechende ethische Läuterung und Vertiefung unserer Eigentumspflichten nur möglich durch eine Läuterung und Vertiefung unserer Eigentumsbegriffe, und zu dieser gelangen wir nur durch die ökonomische Wissenschaft. Treffend hat Schäffle diesen Zusammenhang zwischen Ethik und Nationalökonomie in seinem Werke „Kapital und Arbeit“ mit folgenden Worten ausgedrückt: „Der ganze Mensch als Produkt von Bildungspflege und Unterhaltungskosten und als Mittel der Schaffung weiteren Lebens sollte der ökonomischen Wertschätzung unterzogen werden. Schon der konservative v. Thünen hat gegenüber der hassenswerten Kriegsknechtschaft der europäischen Völker darauf aufmerksam gemacht, wie schände antiökonomisch die wilde Aufopferung von Menschenleben durch die Kriegsführung sei. Der Statistiker Engel hat den Erziehungswert des Menschen statistisch beziffert. Die pharisäische Verachtung der ökonomischen Schätzung des Menschen leistet der Barbarei und dem Despotismus Vorschub. Die ökonomische Abschätzung bringt den Wert des Menschen zur Geltung und dient nach allen Seiten den Interessen der Humanität und Gerechtigkeit. Die Verachtung des Lebens der Proletarier, nicht minder die Nachsicht gegen die Lebensverschwendung der Faulenzer und Äppigen wird weichen, wenn man einmal Buch halten wird über den ökonomischen Wert des Menschen, wenn man einmal klar einsieht und mutig ausspricht, daß der Faulenzer nicht nur ein Tagelohn, sondern ein Räuber an der Gesellschaft ist, der er Lebenskraft entnimmt, ohne Leben aus eigener Kraft zu ersetzen. . . . Wir wollen es dem Sozialismus als ein Verdienst gelten lassen, daß er vermehrten Antrieb giebt, den Menschen ökonomisch zu schätzen.“

Wir sehen auch hier die bei der gesamten Geistesbildung immer wiederkehrende Erscheinung, daß dasjenige Wissen, welches am wenigsten auf ein bestimmtes praktisches Bedürfnis zugeschnitten ist, sich doch in Wirklichkeit als das wahrhaft Nützliche erweist. Die Volkswirtschaftslehre wird als Element der allgemeinen Volksbildung in erster Linie das ökonomische Denken erzeugen und fördern. Sie wird die Menschen lehren, sich und ihre Mitmenschen als ökonomische Subjekte, als Träger ökonomischer Thätigkeiten in dem großen Zusammenhange des wirtschaftlichen Lebens zu erkennen. Der ökonomisch denkende Mensch wird freilich gar manche wohlgemeinte Bestrebung zur Besserung unserer sozialen Verhältnisse als einfache Kraftverschwendung beurteilen, er wird die Unzulänglichkeit so mancher philanthropischer Kleinkrämerei und Liebhaberei zur Linderung menschlichen Elends durchschauen, aber

er wird sich dafür in den vollen Strom der Zeit hineinstellen und sich von demselben im vollen Verständnis seiner Kräfte heben und vorwärts treiben lassen. Es ist nicht böser Wille, daß heute so viele das Elend und Unrecht, das unser Gesellschaftsorganismus noch so tausendfach in seinem Schoße birgt, ruhig mit ansehen und geschehen lassen. Sie sehen dieses Elend und Unrecht nicht, weil ihnen der volkswirtschaftliche Blick für dasselbe fehlt. Aber wir erziehen eine Jugend, die bessere Augen, kräftigeren Willen haben soll als wir, welche alle die sittlichen und sozialen Aufgaben zu lösen haben wird, die uns nur erst als Probleme aufgehen. Da versündigen wir uns an der ganzen Zukunft, wenn wir unserer Jugend nicht die Ausrüstung mitgeben, die sie zur Lösung dieser Aufgabe bedarf. Es genügt wahrlich nicht, wenn einige wenige Auserwählte heute sich zu einem Verständnis für die Aufgaben der Zeit hindurchbringen. Allgemeine Fortschritte können nur durch die Mitwirkung aller zu Stande kommen.

Ein an ökonomisches Denken gewöhntes Volk vermag ferner allein die Klippen zu vermeiden, an denen unsere gegenwärtige soziale Entwicklung zu scheitern droht. Die eine Klippe ist die Ansicht, daß das materielle Wohl und Wehe der Menschen an Fäden hänge, die jenseits der Einsicht und des Einflusses der Sterblichen liegen soll. Die Volkswirtschaftslehre zeigt uns, daß das wirtschaftliche Leben kein großer Glückstopf ist, aus dem der eine das große Los, der andere eine Miete gezogen, sondern ein von ökonomischen Gesetzen beherrschter Organismus, in welchem ökonomische Faktoren und Kräfte sowohl den Reichtum wie die Armut bedingen. Diese Einsicht wandelt die stumpfe Resignation des Elends wie den Hochmut des Glückes in den würdigeren Glauben, daß der Weltenschöpfer und Weltenlenker uns verantwortlich gemacht hat für unsere gesellschaftlichen Zustände, daß er in uns und durch uns die ewige Gerechtigkeit auf der Erde verwirklichen will.

Die andere Klippe ist die, daß Unwissenheit und Unkenntnis der ökonomischen Gesetze Früchte pflücken will vor der Zeit ihrer Reife, daß die geschichtliche Entwicklung künstlich und gewaltsam überstürzt wird und dadurch der erstrebte Fortschritt in einem verhängnisvollen Rückschritt endigt. Das ökonomische Denken ist der Todfeind jeder wirtschaftlichen Utopie. Wenn wir heute gegründete Hoffnung haben, daß die soziale Entwicklung unseres Volkes einen verhältnismäßig ruhigen und naturgemäßen Verlauf nehmen wird, so danken wir diese Hoffnung ganz allein der Verbreitung volkswirtschaftlicher Einsichten und der gesteigerten volkswirtschaftlichen Schulung der Massen. Es giebt heute zahlreiche Arbeiter, die, wenn auch als reine Autodidakten und mit allen Einseitigkeiten und Fehlern des Autodidakten, doch tatsächlich mehr ökonomische Kenntnisse und mehr ökonomisches Nachdenken besitzen als der Durchschnitt unserer gebildeten Welt. Daß aber das Volk bei dieser seiner geistigen Arbeit von der Schule, die doch für das Volk da ist, im Stich gelassen wird, ja daß es diese Arbeit wohl gar unter einem gewissen Mißtrauen und Gegendruck der Schule treibt, ist ein Zustand, der sicher auf die Dauer unhaltbar ist, weil er nicht nur die Schule dem Volke, sondern ebenso das Volk der Schule entfremdet. In der ökonomischen Wissenschaft findet das Volk mit Recht die Vertretung seiner elementarsten Lebensbedingungen, und das ist ein Zeichen für den unverwundlichen Idealismus unserer Volkseele, daß unser Volk noch einen festesten Glauben an die Macht der Wissenschaft besitzt und dem Menschengenosse noch die Fähigkeit zutraut, auf dem Wege der wissenschaftlichen Forschung den Fortschritt des sozialen Lebens zu erreichen. Wenn die Volksschule

Pflegerin des echten Idealismus im Volke bleiben will, so darf sie sich sicher nicht durch das Volk selber in diesem Glauben an die befreiende und sittigende Macht der Wissenschaft beschämen lassen, sie muß vielmehr in diesem Glauben mutig vorangehen.

In seinem ersten Aufsatz über „Die Lebensfrage der Zivilisation, oder über die Erziehung der unteren Klassen der menschlichen Gesellschaft“ führt Diesterweg ein Wort von Chateaubriand an: „Es wird eine Zeit kommen, wo man es nicht begreifen wird, daß es eine Zeit gegeben hat, wo einige über Hunderttausende und Millionen (Thaler) kommandierten, während andere, die neben und mit ihnen lebten, nicht wußten, womit sie ihre Blöße decken und ihren Hunger stillen sollten.“ Nun, diese Zeit, die sicher jeder Menschenfreund mit Freuden begrüßen würde, kann unter keinen Umständen eher eintreten, als bis die rohe Unwissenheit in ökonomischen Fragen, den eigentlichen Lebensfragen des Volkes, die wir heute auch unter den Vertretern der Bildung noch fast allgemein antreffen, überwunden sein wird — und wie wollen wir dieselbe überwinden ohne die Schule?

(Schluß folgt.)

Das Zeichnen in der Volksschule und die Lehrervorbildungsfrage.

Vor etwa 3 Monaten erschien in einem politischen Blatte unseres engern Heimatlandes eine Artikelserie, betitelt „Wie kann dem Handwerk geholfen werden?“ Unter manchen beachtenswerten Vorschlägen verdiente sicherlich derjenige am meisten Beachtung (wenigstens für uns Lehrer), welcher sich mit der Ausbildung des Lehrlings befaßte. Mit Recht wurde hervorgehoben, daß dem angehenden Handwerker, entsprechend den höheren Anforderungen, die unsere Zeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens stellt, eine größere Summe von Wissen und Können vermittelt werden müsse, damit er im Kampf ums Dasein gerüstet sei und die unvermeidliche Konkurrenz bestehen könne. Unsere Handwerker müßten vor allen Dingen befähigt sein, eine Arbeit nicht allein solid, sondern auch geschmackvoll auszuführen. Um letzteres zu erreichen, sei eine tüchtige Anleitung im Zeichnen von der größten Bedeutung. Der Schüler müßte in der Volks- und Fortbildungsschule darin geübt werden, um das Auge frühzeitig an schöne Formen zu gewöhnen, der Hand aber die notwendige Übung und Fertigkeit zu verleihen.

Man erkennt hieraus sofort, daß dem Zeichnen nach seiner praktischen Bedeutung ein sehr hoher Wert beigelegt wird. Es wird dabei an die Schule appelliert, in welcher das Ziel erreicht oder wenigstens letzterem vorgearbeitet werden soll. Wir können diesen Ausführungen nur beipflichten, wollen aber den Sozialpolitiker verlassen und uns unter den Schulmännern umsehen, was diese vom Zeichnen im allgemeinen, vom zeichnenden Unterricht im besonderen halten.

Da dürfte es denn jedem Lehrer bekannt sein, welcher hohen Wert gegenwärtig unsere Behörde dem fraglichen Unterrichtsgegenstande beimißt. Kommt der Rektor, der Kreisschulrat oder ein Mitglied der Oberschulbehörde in die Klasse, so befindet sich unter ihren mehr oder weniger zahlreichen Wünschen sicherlich der Hinweis darauf, daß der Lehrer ja recht viel zeichne und auch die Kinder dazu anhalten möge. „Keine Stunde sollte vorübergehen, wo nicht gezeichnet wird“; oder: „Jede Unterrichtsstunde, in der nicht gezeichnet wird, ist verloren.“ Diese und ähnliche Aussprüche bekommt man des öftern zu hören. Ein hervorragendes Mitglied unserer Oberschulbehörde, Geh. Hofrat Dr. v.

Sallwürk will, wie er kürzlich in einem Vortrage ausgeführt, das Zeichnen und den zeichnenden Unterricht zu derjenigen Disziplin machen, vermittels welcher sämtliche Unterrichtsgegenstände im ersten Schulunterricht soweit möglich behandelt werden sollen; nur noch ein Hilfsmittel soll hinzutreten, das Sprechen.

Diese z. B. sich geltend machenden, und wir wollen sagen vernünftigen Bestrebungen, können die Lehrer nur unterstützen; die Frage muß aber alsdann aufgeworfen werden: vermag unser derzeitiger Lehrerstand den hier gestellten Anforderungen gerecht zu werden? Leider kann man diese Frage nicht mit „ja“ beantworten; denn es darf nicht geleugnet werden, daß ein nur verhältnismäßig geringer Bruchteil der Lehrer imstande ist, diesen Forderungen in der Hinsicht zu genügen. Es fehlt dazu die erforderliche Vorbildung.

Wie verhält es sich nun mit letzterer bezüglich des Zeichnens? Der größte Prozentsatz unserer Lehrer tritt nach dem Besuch einer Volksschule in eine Präparandenschule, oder nach vorausgegangener Privatvorbereitung direkt in das Seminar ein. Da nun in unsern badischen Volksschulen ein Zeichenunterricht nicht erteilt wird (die erweiterten Schulen der Städte ausgenommen), so erhalten unsere angehenden Lehrer in dieser Disziplin erst von dem 14., bezw. 16. Jahre an Unterweisung, d. h. 5 Jahre, wenn sie eine Präparandenschule besucht oder nur 3 Jahre, wenn sie direkt in das Seminar eintraten. In unserm Nachbarlande Hessen ist es in der Beziehung besser, weil dort auch in den Dorfschulen systematischer Zeichenunterricht eingeführt ist. In unsern Lehrerbildungsanstalten wird nun dieser wichtige Unterrichtszweig in 2 bezw. 3 Wochenstunden erteilt. Der schwerfälligen Hand des nun im Alter doch schon vorgeschrittenen Schülers fällt es dann äußerst schwer, Stift und Pinsel zu handhaben, um damit gefällige Formen hervorzubringen. In der That bringen es dann auch nur verhältnismäßig wenige Schüler zu Leistungen, die ihnen gestatten, das Zeichnen in ihrem Schulunterrichte so zu verwerten, wie die Forderungen der Pädagogik es erheischen. Die Thatfachen sprechen für diese Behauptung: in unsern meisten Schulen wird wenig oder gar nicht gezeichnet. Der Zeichenunterricht beginnt für unsere Lehrer eben viel zu spät, als daß sie darin etwas Ordentliches erreichen könnten.

Dazu kommt dann noch der weitere Umstand, daß in unsern Seminarien den Bedürfnissen der Schule nicht die nötige Rechnung getragen werden kann. Das Seminar soll und muß Fachschule sein, die auf den künftigen Beruf vorbereitet. Wie aber ist diesem Zweck genügt, wenn wir sehen müssen, daß nicht viele Lehrer imstande sind, die Umrisse eines Tieres, oder einer Pflanze, wenn auch nur in einigen charakteristischen Zügen an die Tafel zu zeichnen! Das aber ist es ja gerade, was wir brauchen: die Dinge, die in der Schule zur Besprechung stehen, welche aber im Augenblick weder in Wirklichkeit noch im Bilde vorhanden sind, müssen rasch gezeichnet werden können, sonst bleibt unser Unterricht ohne Anregung, ohne Leben, und mit dem Bilden von Vorstellungen ist es in den meisten Fällen vorbei. Sehen wir uns beispielsweise nur den Anschauungsunterricht der drei ersten Schuljahre an, so werden wir finden, wie notwendig hier das Zeichnen wäre. Aber auch in den übrigen Schuljahren ist dies der Fall. Die Kreide in der Hand des Lehrers würde in manche trockene Anschauungs-, Naturgeschichts- oder Lesestunde Leben bringen, wenn das Kind die Dinge an der Schultafel entstehen sähe, wenn es selbst angeeifert und angehalten würde mit-zuzeichnen.

Von einer allgemeinen Verwirklichung dieser Ziele kann im Handumdrehen die Rede nicht sein; sie wird erst möglich sein, wenn das Seminar einmal Fachschule

geworden sein wird. Und da sind wir wieder bei dem Punkte angelangt, zu dem uns die Besprechung von Lehrerforderungen in der Regel führt. Unsere Vorbildung sollte uns an einer Realmittelschule werden, wo dann der angehende Lehrer schon vom 9. oder 10. Jahre an auch im Zeichnen unterrichtet würde. Im Seminar könnte er sich dann das aneignen, was er für seinen Beruf braucht. Soll es daher in diesem Punkte besser werden, so gebe man den Lehrern eine andere Vorbildung.

Verschiedenes.

Karlsruhe. Der Bierbrauer Faas hat dem Waisenhaus hier durch Testament einen Betrag von 1000 M. zukommen lassen. — In den Personalnachrichten in letzter Nummer ist zu lesen: Josephine Weinig von Badensheimern verheiratet nach Baden, statt umgekehrt. — In Iverdun wurden 200 ungedruckte Briefe von Pestalozzi aufgefunden.

Vom Rhein. Lang ist es her, seit in diesem Blatte keine Lebenszeichen mehr von der Konferenz Philippsburg erschienen sind. Trotzdem darf mit Vergnügen konstatiert werden, daß sich allmählich leise, wie der Frühling aus eisiger Winternacht herbeischiebt, eine erfreuliche Wendung zum Bessern bemerkbar macht: Die Versammlungen, welche seit einem Jahre mehr in Waghäusel, dem eigentlichen Mittelpunkt unseres Bezirks, abgehalten werden, erfreuen sich meist eines regen Besuches.

Schon seit einer Reihe von Jahren ist es üblich, die Konferenz in Wiesenthal abzuhalten. Wie immer war auch die diesjährige am 8. I. M. daselbst anberaumte Versammlung eine ganz stattliche, insbesondere durch den Besuch der Herren von St. Leon und Roth. Nachdem die seitherigen Konferenzbeamten einstimmig wiedergewählt waren, hielt Herr Thum von Oberhausen einen längeren Vortrag über: Konzentration des Unterrichtes.

Im Anschluß an die Debatte wurde der Antrag eingebracht, es wolle vom Lehrerverein aus dafür gesorgt werden, daß den um die Besserung unserer Verhältnisse so hochverdienten Herren, wie Oberschulrat Weygoldt und Herrn Obmann Seyd dadurch eine Ehrengabe zuteil werde, daß deren Bildnisse in vergrößertem Format angefertigt werden, um sie, vielleicht durch die Konfordia in Bühl, den Lehrern und Freunden der Schule zugänglich zu machen. Auf diese Weise würde ein hübscher Zimmerschmuck geschaffen. Es macht ja gewiß einen wohlthuenden Eindruck, wenn man hin und wieder, insbesondere bei älteren Lehrern, die Bildnisse verdienter Männer z. B. Diesterweg, Pestalozzi, Knies, Laubis u. a. an der Wand prangen sieht. Warum sollten wir die Gegenwart vergessen? Wir möchten hiemit vorstehenden Antrag zur Anregung, Erwägung und Ausführung unterbreiten.

Ettenheim. Herr J. Diebold, Chordirektor zu St. Martin in Freiburg hat uns dieser Tage mit einer ganz schätzbaren Gabe beehrt. Seit Bestehen des Magnificats und des dazu gehörigen Orgelbuchs vermissen die Organisten (Lehrer) Badens für feierliche Anlässe den 4stimmigen Musiksatz in richtiger Höhe und leichter Ausführbarkeit, so wie er im früheren Choralbuche sich fand, gänzlich.

Herr Diebold war auf Drängen vieler Lehrer so freundlich, 11 Kirchengesänge aus dem Magnificat für 4stimmigen gemischten Chor in leicht zu bewältigender Weise mit Umgehung fremder Tonarten zu setzen und herauszugeben. Diese 11 Lieder sind bestimmt für Fronleichnam, Bittgänge zur Deschprozession und Gräberbesuch an Allerheiligen. Damit ist dem Verlangen der Lehrer und anderer Rechnung getragen. Die Gesänge tragen genau die Melodie im Magnificat, deren Nummern beigefügt sind. Also wollen die Herren nur baldigen Gebrauch machen. Schreiber dieser Zeilen ist bereits an der Arbeit. Von den Gesängen zur Fronleichnamprozession sind namentlich schön und wohlklingend Nr. 4: O heilige Seelenpeise; Nr. 5: Kommt herab, ihr Himmelschöre; Nr. 7: Lauda Sion. Die Brauchbarkeit der 11 würdigsten Gesänge wird alsbald anerkannt werden müssen.

Vom Schwarzwald. Die warmen Worte zugunsten unseres Waisenkistes in Nr. 18 d. Bl. sind mir und wie ich weiß, vielen Kollegen sozusagen aus der Seele geschrieben. Insbesondere stimme ich rückhaltlos der Ansicht des Verfassers bei, daß das Witwen- und Waisenkist als löblichen Akt der Selbsthilfe als ein Bedürfnis erweist und wohl noch lange als solches erweisen wird. Wenn die vom Verfasser dafür angeführten Gründe nicht genügen sollten, den möchte ich in dieser Hinsicht auf die stehende Rubrik in unserm Vereinsblatt verweisen, welche die ungemein zahlreichen Fälle von Benachteiligungen aufweist, die durch die „Übergangsbestimmungen“ herbeigeführt worden sind. Diese Benachteiligungen hinsichtlich der Dienstjahre und des Einkommensanschlages zc. üben ihre nachteiligen Wirkungen aber namentlich auch im Todesfalle eines Lehrers, bei der

Bemessung des Witwen- und Waisengeldes aus und gerade in solchen Fällen, namentlich wenn einer kindergesegneten Familie der Ernährer entzogen wird, ist eine wenn auch noch bescheidene, aber sichere und regelmäßige Unterstützung eine höchstwillkommene Gabe. Nichts wir also unser Bestreben namentlich auch in Hinsicht auf die durch den aufstrebenden Beruf des Lehrers erklärliche hohe Zahl der Lehrerwitwen dahin, daß das Witwen- und Waisenkloster in der Gesamtlehrerschaft so wohl kreditiert wird, als unser „Pestalozzverein“, damit das Kloster immer z. B. mehr in der Lage ist, den Intentionen seiner edlen Gründer gerecht zu werden, sich als ein wirklicher und geschätzter Rettungsanker in der Not zu erweisen.

Wer also bis jetzt aus diesem oder jenem Grunde dem Kloster noch fern gestanden, der mache diese Unterlassung durch baldigen Eintritt wieder gut. Wohlthäter und Ehrenmitglieder, namentlich aber die „Konfordia“ wenden dem Kloster jährlich namhafte, ja reiche Gaben zu. Ihre edle Absicht, der Gesamtlehrerschaft zu dienen, allen Lehrerwitwen Unterstützungen zuzuwenden, kann aber nur erreicht werden, wenn das Kloster möglichst viele Lehrer zu seinen Mitgliedern zählt. Insbesondere sollten von den älteren Kollegen stets die jüngeren, namentlich wenn sie zur definitiven Anstellung gelangen oder in den Stand der Ehe treten zum Eintritt in den Verein ermuntert werden. Aber auch jene Älteren, welche bis jetzt noch außen stehen, sollten jedes weitere Bedenken schwinden lassen und auch die ihnen etwa erwachsenden Nachzahlungen als keinen Hinderungsgrund erachten. Die Klosterleitung bewilligt ja gerne Ratenzahlungen, die keinem schwer fallen und in keinem andern Verein wird bei einer so geringen Gegenleistung von jährlichen 5 M auch nur annähernd soviel geboten als im Kloster. Mit der Aufnahmekarte in das Witwen- und Waisenkloster sichert der Lehrer-Bräutigam gegen eine minimale jährliche Leistung seiner künftigen Gattin für den Fall seines Todes gleichsam die wachsende Rente einer Lebens- oder Rentenversicherung von ganz respektablem Betrag. Wir unterrichten unsere Schüler in allen Zweigen des bürgerlichen Rechnens; wir kalkulieren in den Oberklassen sogar über rationale Vermögensanlage und Genossenschaftsunternehmungen und in unsern eigenen Angelegenheiten sollten wir kurzfristig sein!

Es ist uns bekannt, daß die Vorstandsmitglieder des „Vereins unständiger Lehrer“ von jeher ausnahmslos die Geschäfte des Vereins als reines Ehrenamt besorgen. Wenn wir dabei beachten, daß in diesem Verein beispielsweise der Vorstand, da kein Schriftführer ernannt ist, das Mitgliederverzeichnis und die Kontrolllisten zu führen, die Aufnahmen zu vollziehen und die Versetzungen zu registrieren, die Unterstützungen anzuweisen und darüber Buch zu führen, die gesamte Korrespondenz und die zahlreichen Überweisungen zu besorgen, die jährliche Generalversammlung vorzubereiten und zu leiten hat, wenn wir bedenken, daß der Stellenwechsel in den Reihen der unständigen Lehrer ein sehr häufiger ist, so läßt sich daraus berechnen, daß dem Vorstand und Rechner durch die Vereinsleitung eine beträchtliche Arbeitslast erwächst. Wenn aber trotzdem bisher Mannheimer unständige Lehrer sich bereitwillig und unentgeltlich dieser Mühe unterzogen haben, so finden sich sicher unter der dortigen großen Zahl der Hauptlehrer, wie ja auch der Einsender bemerkt, immer wackere Kollegen, die das Amt eines Schriftführers als Ehrenamt oder gegen eine geringe Entschädigung zu übernehmen bereit sind.

So gebe ich mich denn getroßt der berechtigten Hoffnung hin, daß angeregt durch den warmen „Rath- und Bechtel“ im Vereinsblatt nun eine recht warme und lebendige Agitation für unser Witwen- und Waisenkloster in der Lehrerschaft entstehen möge, eine Agitation so frisch und nachhaltig wie z. B. für den „Pestalozzverein“. Mögen zahlreiche Beitritte die nächste Folge sein und mögen besonders auch unsere Bezirksverwalter das ihrige nach besten Kräften beitragen!

Erfingen. Die am 18. d. M. hier abgehaltene Unterlehrerkonferenz war trotz ungünstiger Witterung gut besucht. Nach kurzer Begrüßung seitens des Einberufers, erhielt Herr Kolb in Springen das Wort zu referieren. Er sprach sich in kurzen aber inhaltreichen Worten über das Leben und Wirken des Dichters Gustav Freytag aus. Die Konferenz nahm einen recht lebhaften Verlauf und sei hier nochmals der Dank dargebracht jenen Kollegen, welche durch Klavier- und Gesangsvorträge zur Hebung des gemüthlichen Theiles beigetragen haben.

— In Leipzig beabsichtigte man eine Schulgelderhöhung eintreten zu lassen, die Klassen mehr zu füllen und die Stundenzahl der Lehrer zu vergrößern. Am 3. April wurde über die Erhöhung des Schulgeldes im Stadtverordneten-Kollegium verhandelt. Die „Leipz. Lehrer-Ztg.“ die Vertreterin der Lehrerschaft, hatte nach Kräften aufklärend gewirkt. Man hat die gegen eine Erhöhung sprechenden Gründe im Schulausschuß der Stadtverordneten gebührend gewürdigt und dem Kollegium die Ablehnung der Ratsvorlage empfohlen. Die Ablehnung ist denn auch einstimmig erfolgt. Wenn man damit einer Verschärfung der Klassenunterschiede glücklicherweise aus dem Wege gegangen ist, so steht man hier der Idee der Allgemeinen Volksschule, der Beseitigung der Standeschulen doch noch fremd und völlig ablehnend gegenüber. Die drei Sozialdemokraten allein traten für diese Forderung der deutschen

Lehrerschaft ein. Von Interesse waren die Ausführungen des Herrn Albert, der nachwies, wie die Ausgaben für das Volksschulwesen in den letzten 6 Jahren prozentual nicht gewachsen, sondern gefallen seien. Sie betragen pro Volksschüler über 17 M weniger als 1888.

An die Böglinge des ev. Lehrerseminars Karlsruhe.

— Jahrgang 1867/69/70.

25 und 26 Jahre sind verflossen, seit die Teilnehmer des Kursus 1867/69/70 des evangelischen Seminars Karlsruhe verließen. Viele sahen sich während dieser Zeit nicht mehr. Das an Pfingsten hier stattfindende „Badische Sängerkfest“ veranlaßt gewiß manchen lieben Seminarkollegen, unserer schönen Residenzstadt einen Besuch abzustatten. Ein Zusammensein bei dieser Gelegenheit ist der Wunsch der Unterzeichneten.

Die hierherkommenden Kollegen werden gebeten, Samstag, den 1. Juni und Sonntag, den 2. Juni, abends 7 Uhr, in dem Nebenzimmer der „Restauration Merkur“, gegenüber dem Bahnhof, sich einzufinden.

Karlsruhe, den 21. Mai 1895.

Ad. Vogt. K. Kirck.

Papa Bell und unser Witwen- und Waisenkloster.

Bezugnehmend auf Nr. 18 und 19 d. Bl. teile ich den geehrten Lesern mit, daß ich nun im Besitz der Photographie des oben genannten Wohlthäters unseres Klosters bin. Sie ist vorzüglich ausgeführt und kostet 70 Pfg. Kleinere Beträge fügt man am besten dem Bestellbrief in Postmarken bei. Die Versendung erfolgt gleich nach dem Empfang der Bestellung. Es dürfte die Kollegen interessieren, bei dieser Gelegenheit zu erfahren, daß die in Nr. 18 d. Bl. genannten Präludien des Herrn Bell unserem Kloster jetzt schon 200 M eingebracht haben.

Möchte es mir vergönnt sein, meine auf das kleine Unternehmen gesetzte Hoffnung auch in Erfüllung gehen zu sehen! Bewußtes Bild, als Schmuck über dem Klavier angebracht, bereitet gewiß allen Schülern und Verehrern des Herrn Bell, Freude und wird jedem Beschauer erzählen: Die Lehrer ehren ihren verdienstvollen, ehemaligen Lehrer und bewahren ihnen Dankbarkeit.*

Aus dem Bilde des Papa Bell leuchtet einem jeden gar lieblich das Motto, welches ich ihm gern auch mit goldenen Lettern beigefügt sehen möchte, entgegen: Edle Musik adelt Herz und Antlitz.

Mannheim, den 21. Mai 1895.

A. Göller.

* Unter der Gillingen Bürgererschaft befinden sich auch noch sehr viele Verehrer und Freunde des Restors unserer Waisenkloster. Die dortigen Kollegen thun wohl dem einen oder dem andern derselben einen Gefallen, wenn sie ihm das Bild des ehrwürdigen Achtzigjährigen mitbestellen.

Bücherschau.

Turnbüchlein für Volksschulen ohne Turnsaal, von Alfred Maul. Karlsruhe, Braun'sche Hofbuchhandlung 1895. Preis 60 Pfg.

Wie mancher jüngere oder auch ältere Lehrer, dem der Turnunterricht auf dem Lande anvertraut wurde, mag sich schon oft einen Führer gewünscht haben, der ihn für zeitlich und örtlich beschränkte Turnverhältnisse das geeignetste Übungsmaterial aus dem weitschichtigen Turnstoff bezeichneter! Einen solchen Führer in der handlichsten Form bietet nunmehr Altmeister Maul aus der Fülle seiner langjährigen und vielseitigen Erfahrungen. In einem einleitenden Teil bespricht der Verfasser in treffender Kürze den Zweck des Turnens in der Volksschule, die äusseren Erfordernisse des Turnens, die Lage und Verwendung der Turnstunden, sowie die Gesichtspunkte bei der Auswahl der Turnübungen für die besondern Schulverhältnisse. Dabei finden alle Fälle Berücksichtigung, sei es dass die zum Turnen verpflichteten fünf Schuljahre besondere Turnklassen bilden, oder dass mehrere bzw. alle zusammen in eine Turnklasse vereinigt werden müssen. Im zweiten Teil werden sodann mit stetem Hinweis auf die „Anleitung für den Turnunterricht an Knabenschulen“ die wichtigsten und wirksamsten Turnübungen zusammengestellt: Ordnungsübungen (Marschieren und Laufen), Frei- und Stabübungen, Übungen am langen Schwingseil, sowie an Reck und Barren, zum Schlusse Wettkämpfe und Turnspiele. Das praktische Büchlein wird sicherlich bald allen Lehrern des Turnens ein unentbehrliches Hilfsmittel sein und zur Hebung des Turnunterrichts wesentlich beitragen.

Bruchsal.

Dr. Sickinger.

Lose Blätter. Pädagogische Zeitbetrachtungen u. Ratschläge von Dr. Kellner. Gesammelt und geordnet

von Adam Görger. Mit 2 Schriftproben. Verlag von Herder in Freiburg. Ungebunden M. 2.40, geb. M. 3.50.

Welchem Lehrer wäre der Name des Verfassers der „Aphorismen“ nicht bekannt? — Alles, was Kellners frühere Werke so vorteilhaft auszeichnet — Berufsliebe und berufsmässige Fortbildung — das finden wir auch in dem neuesten Opus, worin ein warmer Verehrer des verstorbenen Pädagogen dessen zerstreut umherliegende Gedankenperlen systematisch geordnet uns darbietet. Zur weiteren Empfehlung der „Lose Blätter“ sei hier noch angeführt, was Schulrat Polack, der gefeierte Verfasser der „Brosamen“, an den Herausgeber schrieb: „Sie haben sich ein gutes Werk vorgenommen! Möchte es Ihnen gelingen, das Bild des grossen und liebewerten Schulmannes L. Kellner, licht und freundlich, durch die noch zerstreuten Strahlen seines Geistes seinen Freunden und Verehrern noch einmal vor die Seele zu malen. Möchte nichts verloren gehen, was er für Schule und Lehrer geschrieben hat!“

Schulkreis Tauberbischofsheim.

Die Kreisversammlung unserer Schulkreise findet **Mittwoch, den 5. Juni, nachmittags 2 Uhr** im Saale des »Badischen Hofes« in Tauberbischofsheim statt.

Tagesordnung:

- 1) Der Lehrerverein und die Konferenz in ihrer Bedeutung für Schule und Lehrer. (Referent: Unterzeichneter.)
 - 2) Die Fortbildung des Lehrers. (Referent: Herr Hauptlehrer Bangert in Oberndorf.)
 - 3) Besprechung von Vereins- und Standesangelegenheit.
 - 4) Gesellige Unterhaltung mit musikalischen Vorträgen. (Alte Sängerrunde mitbringen!)
- Hiezu werden die Herren Lehrer unseres Kreises zu vollzähligem Erscheinen freundlich eingeladen.

Rinschheim, den 14. Mai 1895.

Der Kreisvertreter:

Eckert.

Personalnachrichten.

Versetzungen und Ernennungen:

Alfery, Ferdinand, Unterl. in Windschlag, als Schulverw. nach Wyhl, Ats. Emmendingen. Blau, Friedrich, Schulkand., als Hilfsl. nach Sandhausen, Ats. Heidelberg. Bulster, Marie, Schulkand., als Unterl. nach Oberachern, Ats. Achern. Lurth, Heinrich, Schulkand., als Unterl. nach Gochsheim, Ats. Bretten. Delker, Sophie, Unterl. von Zaisenhausen nach Durlach. Ellenberger, Elisabeth, Unterl. in Käferthal-Waldhof, als Hilfsl. nach Mannheim. Göbelbecker, Friedrich, Hauptl., von Ötlingen nach Lahr. Gramlich, Wilhelm, Unterl., von Oberachern nach Windschlag, Ats. Offenburg. Kobe, Lina, Schulkand., als Unterl. nach Käferthal-Waldhof, Ats. Mannheim. Koch, Wilhelm, Unterl., von Badenscheuern nach Konstanz. Laule, Karl, Unterl., von Tauberbischofsheim nach Mannheim. Lohrer, Emil, Schulkand., als Hilfsl. nach Mannheim. Maier, Arthur, Unterl. von Gausbach nach Unterbalbach, Ats. Tauberbischofsheim. Mucke, Philipp, Unterl. in Heidelberg, als Hilfsl. nach Karlsruhe. Müller, Anna, Unterl. von Bretten nach Karlsruhe. Pfeifer, Eduard, Unterl. in Gochsheim, als Schulverw. nach Grünenwörth, Ats. Wertheim. Reich, Ella, Unterl., von der Volksschule in Durlach an die Höh. Töcherschule daselbst. Santo, Franz, Unterl., von Lahr nach Mauer, Ats. Heidelberg. Schäfer, Hugo Alfred, Realschulkand. und Unterl. in Karlsruhe, zur Verwaltung einer Lehrstelle an die Höh. Mädchenschule daselbst. Schifferdecker, Wilhelm, Institutsvorsteher in Pforzheim, wird Hauptl. an der Volksschule daselbst. Schlimm, Anna, Schulkand., als Schulverw. nach Heidelberg. Schmitt, Georg, Schulkand., als Unterl. nach Tauberbischofsheim. Sickinger, Pius, Unterl., von Aasen nach Unzhurst, Ats. Bühl. Stadelhofer, Albert, Unterl., von Unterbalbach nach Gausbach, Ats. Rastatt. Stoll, Georg, Unterl., von Mauer nach Sandhausen, Ats. Heidelberg. Wang, Wilhelm, Unterl., von Baden nach Bretten. Willmann, Karl, Unterl., von Sandhausen nach Aasen, Ats. Donaueschingen. Wöhrle, Eduard, Unterl., von Unzhurst nach Baden. Zörn, Joseph, Unterl., von Karlsruhe nach Lahr.

2. Beurlaubt:

Fluhrer, Philipp, Unterl. in Mannheim.

Briefkasten.

In H. Kürschners Lexikon ist nicht im Buchhandel zu haben. Am einfachsten ist der dreibändige kleine Meyer für etwa 20 Mk.

An F. »Ein Männlein steht im Walde« wird bildlich als Hagebutte dargestellt.

An G. Sie berichten, dass in den Kreis Bruchsal Fibeln mit der alten Schrägschrift versendet würden. Das können aber doch die betr. Lehrer selbst am besten ändern.

An F. in J. Karte erhalten. Besten Dank und Gruss!

An X. Y. Die Bestimmung, dass ein Lehrer drei Jahre auf seiner Stelle bleiben muss, besteht nach dem Wortlaut nicht mehr. Triftige Gründe können eine frühere Versetzung zulassen.

In Z. Etwa 2—3 Druckseiten oder 8—12 einseitig ziemlich eng beschriebene halbe Bogen. Fr. Gruss.

An O. S. Die Berechnung lässt sich durchaus nicht kontrollieren. Sie müssen Vergütung rechnen für 22 Tage und Gehalt für 8 Tage aus 1100 Mk. Aus diesem letzteren Teil nebst Wohnungsgeld ist der Betrag in die Witwenkasse zu entrichten. Fürs Jahr ist der ganze Betrag 3% aus 1450 Mk. = 43,50.

An S. in Ö. Zu 6. 15 Mk. = 90 Mk. Diese werden am Ende jedes Vierteljahrs gleichmässig für das ganze Jahr bezahlt.

An S. in B. Nach § 28—30 des Beamtengesetzes kann ein Beamter nach dem 65. Lebensjahre ohne und mit Ansuchen in den Ruhestand versetzt werden. Sie haben 75% von 2150 Mk. = 1613 Mk. Die Witwe bekäme $\frac{3}{10}$ von 2150 Mk. = 645 Mk. Zeugnis vom Hausarzt genügt in der Regel. Dienstweg geht durch den Orts-, Kreisschulrat an die Oberbehörde.

Mehrere Dinge in nächster No. D. L.

Vereinstage.

Waldshut. Mittwoch, den 29. Mai, nachm. 1 Uhr, freie Konferenz im Schulhause zu Waldshut. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Geiger in Hochsal: »Das Rechnen auf der Unterstufe.« 2. Abhör der geprüften Lesevereinsrechnung. 3. Verschiedene Mitteilungen. 5. Abgabe der bestellten Bücher und der 4. Lieferung der Schulgeschichte. 6. Gesang. Bühler.

Buchen. Mittwoch, den 29. Mai, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, freie Konferenz im Schulhaus dahier. T.-O.: 1. Die Konferenzthätigkeit im verlossenen Jahre. 2. Vortrag des Herrn Kollegen Grünwald in Hettingen. 3. Austeilung der 4. Lieferung Schulgeschichte. 4. Sämtl. der Bibliothek gehörenden Bücher sind abzugeben. Münch.

Bruchsal. Mittwoch, den 29. d. Mts., nachm. $\frac{1}{3}$ Uhr, freie Konferenz in der Aula des Knabenschulhauses. T.-O.: 1. Wegen Verhinderung des Referenten Vortrag des Unterzeichneten: »Aus der Praxis des Rechtschreib- und Sprachlehrunterrichts.« 2. Austeilen der Schulgeschichte 4. Lieferung. A. Blatz.

Albkonferenz. Mittwoch, den 29. Mai, nachmittags 3 Uhr, Frühjahrskonferenz im Waldhaus. T.-O.: Vortrag des Kollegen Ehrhardt-Nöggenschwiel über »Die Disziplinarmittel der Schule.« 2. Verteilung der Schulgeschichte. 3. Wahl eines Dirigenten. 4. Gesang. Sängerrunde nicht vergessen. Zu dieser Konferenz sind die Kollegen der Nachbarskonferenzen freundlichst eingeladen und wird zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vors.

Müllheim. Nächste Konferenz Mittwoch, den 29. d. Mts., nachm. 3 Uhr, im grossen Löwensaale in Müllheim mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Bezirksarztes Dr. Warth über Schul-Hygiene. 2. Austeilung der Schulgeschichte 4. Heft. 3. Abgabe der Bücher des Lesevereins behufs Aufstellung eines neuen Katalogs. Der Wichtigkeit der Sache wegen wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Auch die Kollegen des Amtsbezirks, welche andern Konferenzen angehören, sind freundlichst eingeladen.

Der Vorsitzende: J. Joachim.

Wolfach. Die in voriger Nummer ausgeschriebene Konferenz findet nicht am 25., sondern am **Mittwoch, den 29. Mai**, statt.

Karlsruhe. Konferenz jüngerer Lehrer. Dienstag, 28. Mai, abends $\frac{1}{2}$ Uhr, Hotel Tannhäuser hinterer Saal. Alle Herren Kollegen sind freundlich eingeladen. 1. Vortrag: Gold und Silberwährung; ihre Bedeutung für Handel und Verkehr. Redner: Herr A. Vogt. 2. Wahl eines Schriftführers. 3. Gemüthlicher Teil. Der Vorsitzende.

Gernsbach. Mittwoch, den 29. Mai, nachm. $\frac{1}{4}$ Uhr, findet im grünen Baum in Weisenbach eine freie Konferenz statt. T.-O.: 1. Vortrag: »Über Kirchenbaukunst«. Hr. Klemm in Forbach. 2. »Rosvitha von Gandersheim und ihre Dichtungen«. Hr. Kraft in Reichenthal. 3. Gesang.

NB. Da sehr wahrscheinlich Hr. Kreisvertreter Bäuerle von Rastatt der Konferenz anwohnen wird, so bittet um zahlreichen Besuch. Der Vors.: H. Dörfer.

In unserem Kommissionsverlage ist erschienen:

Wilde Rosen.

Jugendgedichte von Joseph Albiez.

Preis elegant gebunden M 2.—

Bühl.

Konkordia.

Klaviere, Flügel & Pianinos, sowie Harmoniums jeglicher Art, neue und gespielte, stets vorrätig in reichster Auswahl von ca. 100 Exemplaren und in allen Preislagen im Pianofortemagazin von **Ludwig Schweisgut**, Grossh. Bad. Hoflieferant in **Karlsruhe**, Herren-Str. 31.
Zahlungsbedingungen kulantest; weitgehendste, thatsächlich auch reelle Garantie. [54.35]

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1850.

Versicherungsbestand:

61600 Personen und 429 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: 123 Millionen Mark.

Gezahlte Versicherungssummen: 84 Millionen Mark.

Dividende an die Versicherten für 1895:

42% der ordentlichen Jahresbeiträge.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. — Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter. [145.5]

Pianinos von 440 Mk. an
Flügel.

10jährige
Garantie.

EMMER.

Harmoniums

von 90 Mk. an.

Abzahlung gestattet.

Bei Barzahlung Rabatt und Freisendung.

W. EMMER, Berlin C., Seydelstrasse 20.

Allerhöch. Auszeichnungen, Orden, Staatsmed. etc.

Atlas für deutsche Schulen.

Gänzlich neubearbeitete Auflage.

Preis 40 S.

Kurzgefasste Erdbeschreibung, bearbeitet von Reallehrer Spismüller. Preis 25 S.; hieraus einzeln I. Teil: Deutsches Reich, II. Europa, III. die übrigen Erdteile je 15 S. [127.5]

Oskar Kah, Bruchsal.

Probekopie liefert gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken franko.

Die Karte von Baden in bisheriger Ausgabe liefere ich zweifach (physikalisch und politisch dargestellt) in hübschem Farbendruck pro Stück zu 5 S. bei portofreier Zusendung. Meinen seitherigen Atlas gebe ich, soweit Vorrat, zu bedeutend ermäßigten Preisen ab, und ist somit auch dem ärmsten Schüler Gelegenheit geboten, sich in den Besitz dieses so notwendigen Lehrmittels zu setzen.

Violine, ein feine, mit Kasten und Bogen M 15.—. **Muniborg-Harmonium** mit Knieschwengel, schönes Instrument, nur M 125.—. **Rosenkranz-Violinschule** M 4.—. **Helios-Saiten.** Beste Saite der Welt! **Amerikanischer Patent-Geigenhalter** M 3.60. [138.8]
Karl Hochstein, Musik-Versand-Geschäft, Seidelberg.

Anzugstoffe

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten in Tuch, Kammgarn, Buokskin, Cheviot und Loden versenden [102.14]

Louis Treff & Cie., Giessen No. 15.

Tuchversandhaus gegr. 1827. Liefer. d. Lehrer-Bez. Vereins.

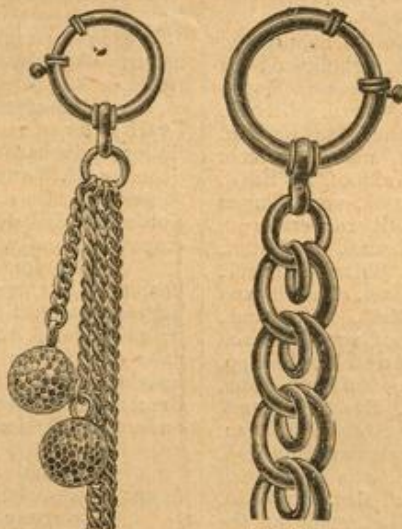
Höchster Barrabatt. — Muster portofrei.

Carl Holl,

Cannstatt,

Gold- und Silberwarenfabrik.

Versand gegen Nachnahme od. vorherige Baarsendung (auch Marken). Von 20 Mk. an Franko-Versand. Nichtkonvenientes nehme zurück. — Katalog mit 1500 Abbildungen gratis u. franko.



14 k. Charnier-Gold
(innen Silber)

Damenkette Länge 16 cm. No. 1854. M. 14,40.	Herrenkette Länge 25 cm. No. 1850. M. 26,80.
---	--

Ratenzahlung.
Auswahlsendungen.

Carl Müller & Comp.

Weingroßhandlung, [116.11]
Radolfzell am Bodensee,

empfehlen auf diesem Wege, weil nicht reisen lassen, ihr reichhaltiges Lager in **weißen u. roten Badischen, Elsässer, Pfälzer u. Rheinheffischen Weinen**, unter Zusicherung reeller, billiger u. prompter Bedienung. Gebinde von 30 Liter an leihweise. Prima Referenzen aus Berufskreisen. Preislisten frei.

Tauschantrag.

Eine Hauptlehrerstelle, ev., mit einem Unterlehrer, in einem schönen Orte des Unterlandes, Bahnstation, günstige Gelegenheit zum Besuche einer Hochschule und Mittelschulen zweier Städte, neue, schöne Wohnung mit Hof, Stall und Scheuer, Haus- und Obstgärten, guten Schulgütern, Organistendienst u. Fortbildungsschule, wird zum Tausche angeboten. Stellen im Unterlande mit Bahnstation werden bevorzugt. Offerten innerhalb 14 Tagen unter A. Z. postlagernd **Sandhofen**.

Niemand veräume, vor dem Ankauf eines **Pianinos** sich Preisliste von mir kommen zu lassen, da ich alle gewünschten Fabrikate **viel billiger** zu liefern imstande bin, als irgend eine andere Firma. Viele Zeugnisse. [115.17]
L. Hack, Pianoforte-Versandhaus, Karlsruhe.

Deutsches Reichs-Patent.

Schulbank „Columbus“



Zweckmässig! Dauerhaft! Billig!
Prospekte gratis und franko.

Ramminger & Stetter.

Tauberbischofsheim.

[8121]

Musikinstrumente

u. Saiten liefert direkt zu billigsten Preisen Christian Heberlein jun., Markt-
nentrchen i. S. 137. Preislisten frei. [6

In unserem Verlag ist erschienen:

Musterbeispiele

für
Geschäftsaussätze, Briefe und Eingaben
an Behörden.

Mit Erläuterungen und Aufgaben

von
A. Bürkel,
Reallehrer.

3. vermehrte Auflage.

Gebunden 50 S.

Aktiengesellschaft Konkordia, Bühl.

Der letzten Nummer unseres Blattes lag eine Preisliste über große Pedal-Harmoniums der Firma Gebrüder Hug u. Co. Leipzig bei. Diese im würdigen Kirchenstille sehr geschmackvoll, massiv in Eisen gebauten Instrumente entfalten eine außerordentliche Kraft und füllen selbst größere Kirchen völlig aus. Kleinere Gemeinden, welche noch keine oder mangelhafte Orgeln besitzen, insbesondere auch Schulen mit Organisten ist die Anschaffung solcher Pedal-Organen zu empfehlen, zumal die Preise sehr billig sind.

Dieser Nummer liegen bei:

- 1) Ein Prospekt von **Albert Döster**, Verlagsbuchhandlung in Emmendingen (Baden).
- 2) Eine Beilage zur Bad. Schulzeitung.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Konkordia in Bühl. (Direktor G. Dähmig).